

Christian Horn

Musik im Netz

Workshop über die Sammlungen der Deutschen Nationalbibliothek von Musikpublikationen am 28. November 2014 in der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig

Was im Bereich der literarischen Produktion längst Standard ist – die originär digitale Publikation von Texten –, hat im Bereich der Musik zeitversetzt Einzug gehalten. Während wir seit vielen Jahren Zeitungen online lesen, uns durch Blogs informieren oder online in Dissertationen recherchieren, hat für den Internetmusikkonsum der wesentliche digitale Schub erst durch Streamingdienste eingesetzt, deren Geschäftsmodelle in den letzten ein bis zwei Jahren auch hierzulande zu greifen begonnen haben. Dies stellt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) als zentralen Sammlungsort der in Deutschland erscheinenden Musikproduktion vor neue Herausforderungen.

Die Musikkultur, die sich im Netz etabliert, hat es aus Sicht der bisherigen Sammlungs- und Archivierungsstrategien von Bibliotheken schon dem Prinzip nach in sich: Die altbewährten »Fangnetze« zum Sammlungs- und Archivierungsaufbau erfassen vor allem die Produktionen von Verlagen und deren Publikationen. Doch ist ein Streamingdienstleister, an den Labels und Musiker ihre Werke geben, ein Verlag? Was gilt als Publikation im Streamingbereich: ausschließlich einzeln gestreamte Titel oder auch Playlists? Wie ist es um Streamingdienste bestellt, die im Ausland sitzen, aber auf dem deutschen Markt eine Rolle spielen und den Musikkonsum hierzulande mit prägen? Wie gelangt man zu Archivierungszwecken an die Audiodatei, die dem Stream zwar zugrunde liegt, aber nicht als Download abrufbar ist?

Mit dem Workshop »Musik im Netz« am 28. November 2014 in Leipzig hatte die Deutsche Nationalbibliothek zu einem Gedankenaustausch über die Sammlungen von Musikpublikationen im Internet eingeladen. Mit Vertreterinnen und Vertretern der Musikindustrie, Wissenschaft, von Medien und Kultureinrichtungen wurde diskutiert, wie das

kulturelle Gedächtnis im Musikbereich unter dem Eindruck des digitalen Umbruchs neu zu gestalten ist.

Musikmarkt

Der Musikjournalist Max Dax fasste in seinem Impulsvortrag die Themenstellung auch jenseits der industriellen Vermarktung durch Streamingdienste zusammen, indem er auf die nunmehr allgemeine Möglichkeit verwies, dass Künstlerinnen und Künstler ihre Produktionen im Stream entstehen lassen und publizieren. »Wir haben es also mit einem Phänomen zu tun, dass, wie so oft, durch eine technische Entwicklung ein künstlerischer Akt beziehungsweise Prozess überhaupt erst möglich gemacht wurde, der durch diese technische Entwicklung aber zu einem potenziellen Massenphänomen wird. Der Stream ist, etwa in Form von live vollzogenen Remixes, gleichermaßen das Medium für die Publikation sowie der Komposition.«

Der DJ und Produzent Alec Empire knüpfte mit seinem Impulsvortrag daran an und zeichnete ein zunehmend vielschichtiges und fragmentiertes Bild der Musikproduktion. »Die Bedeutung der Charts geht für viele Musiker zurück und die öffentliche Beurteilung von Musik ist für Produzenten immer weniger lenkbar. Es wird immer schwieriger, Mehrheiten zu finden und die Reaktionen in den Social Media sind unberechenbar.« Es sei zu beobachten, dass wenige Produzenten den Markt immer stärker beherrschten und das mittlere Marktsegment zwischen High-Budget und Low-Budget schrumpfe. Auch vor dem Hintergrund dieser Verdichtungsprozesse käme einer neutralen Sammlungseinrichtung, die Musikproduktionen öffentlich zugänglich macht, Bedeutung zu. »Musiker wollen Vertrauen in eine Institution haben«, so Empire.

Hermann Eckel, Managing Director der Edition Peters, ergänzte die Bestandsaufnahme der zunehmend vielschichtigen Märkte um Schilderungen zum Geschäft mit Noten: Der Verlag budgetiere

und konzeptioniere den Vertrieb von gedruckten und digitalen Notenausgaben auf internationaler Basis. So werde eine App zum Notendownload zum Beispiel vielsprachig in London entwickelt. Auch Eckel beschrieb einen »Verlust der Mitte. Noten werden nicht mehr in der früher üblichen Breite vertrieben.« Professionelle Musiker würden zunehmend mit dem Tablet arbeiten und reisen. Vor dem Hintergrund der Unübersichtlichkeit der Märkte und da betriebswirtschaftliches Handeln zuvorderst monetären Interessen folgt, wurde die Neutralität und Transparenz, die eine staatliche Einrichtung wie eine Nationalbibliothek zu schaffen in der Lage ist, als besonderer Wert des Sammlungsaufbaus durch die DNB ausgewiesen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschrieben den Bedarf hieran nicht nur für Einzelfallrecherchen durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Künstlerinnen und Künstler oder Studierende. Auf eine zentrale Datenbank (z. B. die Deutsche Nationalbibliografie) zurückgreifen zu können, in der auch die im Netz vertriebenen Musiktitel mit möglichst weitreichenden Informationen verzeichnet sind, kann auch von Interesse für bestimmte

Wirtschaftszweige wie etwa den Musikjournalismus oder Verwertungsgesellschaften sein.

Entscheidungsparameter

Um diesen Zielstellungen für »Musik im Netz« nachzukommen, bedarf es vielfältiger Klärungsprozesse. Aus innerinstitutioneller Sicht wurden diese durch Impulsvorträge von Michael Fernau als Leiter des Deutschen Musikarchivs und Reinhard Altenhöner als Leiter des Fachbereichs Informationsinfrastruktur und Bestandserhaltung in den Blick genommen. Fernau beschrieb, wie die musikbibliothekarische Arbeit des Deutschen Musikarchivs zur Gewinnung von Metadatenätzen auf die Nutzung der Datensätze von Musikverlagen aufbauen kann. Schnittstellen für die Übernahme von Musikstreams müssten noch geschaffen werden. Mit Blick auf die Sammlungsnutzung beschrieb Fernau einen historischen Wandel: »Früher hat die Bibliothek mit ihren Sammlungen vor allem Wissenschaft und Forschung adressiert. Heute ist sie weitaus populärer ausgerichtet.«

LIDOS

Flexible Datenbank für Literatur- und Dokumentenverwaltung

- Unbegrenzte Datenmengen
- Bildarchivierung, Verknüpfung externer Dateien
- Expertenrecherche und OPAC
- Volltext, Index, Thesaurus, Navigation
- Online-Suche, SRU mit direkter Datenübernahme
- Import, Export, Download
- Freier Report
- Ausleihverwaltung
- Referenzen, Zettelkasten
- Rechtschreibprüfung, Schrifterkennung (OCR)
- Intranet, Internet





Alle Infos:
www.land-software.de



LAND
Software
Entwicklung

Postfach 1126 • 90519 Oberasbach • Tel. 09 11-69 69 11 • info@land-software.de

Altenhöner umriss die Anforderungen an Datensätze wie ihre Referenziertheit, Maschinenlesbarkeit, den Grad an Strukturiertheit und die Austauschbarkeit. Teil des Qualitätsmanagements der DNB sei es, in den Datensätzen die URLs auf die Datensätze oder auch auf die digitalen Audiofiles durch persistente Identifier zu ergänzen, denn, so Altenhöner, »das Web agiert ohne historisches Bewusstsein im Gegensatz zu der Bibliothek«. Während im Internet eine URL mitunter schon kurzfristig nicht mehr aufrufbar ist, sei das Qualitätsmanagement der DNB von den Erfordernissen einer langfristigen Verfügbarkeit geleitet, sowohl im Hinblick auf die Erhaltung der Medien selbst als auch für deren Zugänglichkeit. Dazu gehöre letztlich auch die Zusammenführung der unterschiedlichen Internetpräsentationen und ihre Adressierung unter einem persistenten Identifikator – wenn es sich denn um das gleiche Objekt handelt oder um den gleichen im Metadatensatz beschriebenen Inhalt.

Neben den Archivierungsbedingungen wurden die Nutzungsbedingungen diskutiert. Ziel der DNB ist es, Metadaten und auch Objekte selbst möglichst ohne Zugangsbeschränkung online zur Verfügung zu stellen. Insbesondere im Hinblick auf Urheber- und Nutzungsrechte an den Audiofiles selbst sind dem Grenzen gesetzt, die bedeuten, dass z. B. die in der DNB gesammelten Musiktitel ausschließlich an Computern aufrufbar sind, die sich in ihren Häusern in Leipzig und Frankfurt am Main befinden und die ausschließlich für angemeldete Nutzerinnen und Nutzer zugänglich sind. Wollte man die Zugangsmöglichkeiten ausweiten, so könnten Lizenzierungsmodelle eine Möglichkeit bieten, um Musiktitel teilweise oder vollständig über das Internet abrufbar zu machen. Dies entspräche dem Trend, dass der Konsum zunehmend über Nutzungs- statt Eigentumskonzepte rechtlich geregelt wird.

Neben der Klärung der Archivierungs- und Nutzungsbedingungen standen Kriterien der Selektion zur Diskussion. Erörtert wurden die wirtschaftliche Sichtbarkeit (Verfügbarkeit von Streams in

Deutschland), die Existenz eines in Deutschland gültigen Labelcodes und der Geschäftssitz von Streamingdienstleistern. Während die beiden letztgenannten Kriterien bereits jetzt eine Grundlage bilden, auf welcher das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek Tonaufnahmen und Noten erfasst, wären Parameter zur Messung und Definition der wirtschaftlichen Sichtbarkeit noch zu entwickeln.

Abzusehen ist, dass Streamingdienste als Aggregatoren und zur Herstellung einer Schnittstelle für die zu sammelnden Audiofiles ein zentraler Ansprechpartner für die DNB sind. Ohne dass dieser Austausch bisher erfolgt wäre – trotz intensiver Bemühungen konnte keine Vertretung eines Streamingdienstes für den Workshop gewonnen werden –, lässt sich annehmen, dass Streamingdienste im Fall einer Kooperation entsprechende Nutzungsrechte mit Musikerinnen und Musikern und Musikproduzierenden, deren Werke sie vertreiben, vereinbaren müssten.

Ein alternativer Weg wäre, auf die Aggregatorenfunktion der Streamingdienste zu verzichten und direkt an Musikerinnen und Musiker und Musikproduzentinnen und -produzenten heranzutreten. Der Verzicht auf die Aggregatorenfunktion könnte einen Effizienzverlust des Sammlungsaufbaus bedeuten. Zugleich wurde von Workshopteilnehmenden dafür plädiert, dass die DNB verstärkt »on demand« – also jenseits des Sammlungsaufbaus mittels Aggregatoren – archiviert. Dies würde bedeuten, eine Schnittstelle einzurichten, über die Musikerinnen und Musiker sowie Produzierende auf eigene Initiative hin ihre Audiofiles und dazugehörige Metadaten der DNB online zukommen lassen könnten. Dazu müssten die Kriterien, welche Musikproduktionen sammlungsrelevant sind, entsprechend kommuniziert werden. Die Schnittstelle müsste entsprechend anwenderfreundlich gestaltet sein. Und es müsste mit dem Wert und der Funktion der DNB als Sammlungsort der deutschen Musikproduktion bei den Zielgruppen geworben werden.